

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 54=74 (1908)

Heft: 33

Artikel: Artillerie

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98684>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LIV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXIV. Jahrgang.

Nr. 33.

Basel, 15. August.

1908.

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.

Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst U. Wille, Meilen.

Inhalt: Artillerie. — Die englische Armee reform. — Die französischen Armeemanöver. — Ausland: Deutschland: Schrapnell mit Langgeschossen. — Oesterreich-Ungarn: Schiessschule der Feldartillerie. — Vereinigte Staaten von Amerika: Neuordnung des Generalstabs.

Dieser Nummer liegt bei:
Literaturblatt der Allgemeinen Schweizerischen
Militärzeitung 1908 Nr. 8.

An die Abonnenten!

Da wir in den nächsten Tagen mit dem Neudruck der Versendungsliste beginnen, ersuchen wir die geehrten Abonnenten, uns möglichst bald jede Adressänderung besonders auch hinsichtlich des Grades unter gleichzeitiger Angabe der bisherigen Adresse gefl. mitteilen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Expedition
Basel.
der „Allgem. Schweiz. Militärzeitung“.

Artillerie.

(Eingesandt.)

In den Nummern 28 und 29 dieser Zeitung wurde in dem Artikel „Artillerie“ auf sehr zu treffende Weise ausgesprochen, wie in erster Linie dem im Bericht des Militärdepartements ausgesprochenen Tadel für die Zukunft begegnet werden könnte. Zum Schluss wird allgemein gesagt, dass nicht durch Vermehrung der taktischen Kenntnisse die der Artillerie zum Vorwurf gemachten Fehler geändert werden könnten, dass ihre Ursache ganz anders liege, viel tieferer Natur sei, diese Ursache müsse erkannt und dann ausgeremert werden und sowie dies der Fall, so werde man sofort inne werden, dass die Ausbildung selbst eine vorzügliche sei.

Bei der grossen Wichtigkeit der Sache sei es einem angehenden Batteriechef gestattet, einige eigne Wahrnehmungen darzulegen, die seiner Ansicht nach auch dazu beitragen, dass trotz des fleissigen und einsichtigen Arbeitens sachkundiger Instruktoren, dass trotz eines anerkannt tüchtigen und auf hoher Stufe stehenden Mannschaftsbestandes, sowie Unteroffiziers- und Offi-

zierskorps, bei der Artillerie nicht die Fortschritte erreicht zu sein scheinen, die erwartet werden dürften.

Keine andre Waffe unsrer Armee hat solche Leichtigkeit im Offiziers-Ersatz, was aus der grossen Zahl überzähliger Offiziere deutlich ersichtlich ist. Keine andre Waffe unsrer Armee kann sich rühmen über ein Offizierskorps mit so hoher allgemeiner Bildung, und für einen Artilleristen wertvollen Fachbildung zu verfügen! Auch der Durchschnitt der Unteroffiziere und Mannschaften, speziell der Kanoniere, kann als über dem allgemeinen Durchschnitt stehend angesehen werden. Dies alles kann also nicht Ursache sein für das unbefriedigende Auftreten unsrer Feldbatterien. Es wird unter anderm gesagt, der Mangel käme von ungenügender Gewöhnung an Genauigkeit, speziell in der Pferdewartung und -Pflege, und weiter habe er seine Ursache auch in der vergangenen Zeiten und Anschauungen angehörenden Institution der Unter-Instruktoren.

Ich habe nun häufig Gelegenheit gehabt, hierüber meine Beobachtungen zu machen, die mir die Richtigkeit der Behauptung bestätigen, auch ich sehe in diesen beiden Punkten die Wurzel des Ungenügens. Beides wäre leicht zu ändern! Von seiten des Oberinstruktors der Artillerie wurden wiederholt schon die geeigneten Weisungen, Befehle und Direktiven erlassen, aber leider wurden dieselben nicht durchweg richtig aufgefasst und befolgt. Man wagte es nicht, von alten, fest eingebürgerten Traditionen zu weichen! In alten Zeiten hatte auch Infanterie und Kavallerie Hilfs-Instruktoren. Sie kamen bei diesen noch in erhöhtem Masse zur Geltung, weil das Offizierskorps jener Waffen damals nicht

so hoch stand, wie das der Artillerie. Die andern Waffen haben aber verstanden, diese Ueberbleibsel alter Zeiten verhältnismässig rasch abzustreifen; dort aber ging das viel leichter, als bei der Artillerie. Bei dieser hat das Beibehalten der Hilfs-Instruktoren seine durchaus erklärlichen Gründe und wie ich glaube gewisse Berechtigung; auch ich möchte nicht so weit gehen, sie ohne weiteres ganz abzuschaffen. Will man dies tun, dann müsste erst die Zahl der jungen Instruktionsoffiziere ganz bedeutend vermehrt werden; diese müssten so zahlreich vorhanden sein, um als Reitlehrer in Unteroffiziers- und Rekrutenschulen zu genügen. Bei der Artillerie liegen eben die Verhältnisse für Erteilung des Reitunterrichts doch wesentlich anders, als bei der Kavallerie. Dort sind die Offiziere durch den ständigen Besitz eines eignen Pferdes mehr mit dem Pferd verwachsen; sie haben dadurch, dass sie ihr eignes Pferd reiten, für das sie natürlich viel mehr Interesse und Verantwortungsgefühl besitzen, viel mehr Pferde-Verständnis, als dies von einem Offizier, der ausser Dienst kein eignes Pferd zur Verfügung hat und selten zum Reiten kommt, und dann noch meist mit irgend einem fragwürdigen Mietspferd vorlieb nehmen muss, erwartet und verlangt werden kann. *) Dazu kommt noch, dass sich in einer Rekruten- oder Unteroffiziersschule der Kavallerie der Instruktionsoffizier viel mehr und leichter des Reitunterrichts annehmen kann, als dies bei

*) Anmerkung der Redaktion. Die Ansicht, dass die Artillerieoffiziere aus dem hier angeführten Grunde nicht zum Reitunterricht verwendet werden könnten, wird sich sofort als nicht stichhaltig erweisen, sowie man es nur ernsthaft probiert, d. h. ohne die Voreingenommenheit der Zukunftmeister an die Sache herangeht und dann nicht gleich nach dem ersten nicht ganz befriedigenden Versuch den Stab darüber bricht. — Selbst wenn zugegeben werden müsste, dass die Mehrzahl der Artillerieoffiziere sich weniger gut zur Erteilung von Reitunterricht eignen, als die Offiziere unsrer Kavallerie, so käme dagegen in Betracht, dass der Fahrer der Artillerie auch garnicht so gut im Reiten ausgebildet zu sein braucht, wie der Kavallerist. Wenn man bei der Waffe, deren ganze Brauchbarkeit darauf beruht, dass der Mann gut reiten kann, wagen durfte, auch diesen Zweig der Instruktionen den Milizoffizieren anzuvertrauen, so kann man es ohne Besinnen bei der Artillerie.

Die Schwierigkeit liegt nicht in dem Können der Artillerieoffiziere, sondern, wie aus den spätern Darlegungen des Artikels hervorgeht, darin, dass die Offiziere in beiden Branchen des Dienstes, Train- und Kanonierdienst, betätigt werden müssen. Das erfordert, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, eine doppelte Garnitur von Offizieren. Dafür ist eine grosse Anzahl junger Instruktores notwendig. Auch für die andern Waffen ist solches sehr wertvoll. Wir glauben, es werden sich immer junge Offiziere finden, die bereit sind, einige Zeit bei der Instruktion zu dienen, ohne deswegen sich ganz der Instruktion widmen zu wollen.

der Artillerie der Fall ist, wo der vollständig von dem Fahrerdienst getrennte Kanonierdienst, den der Batterie, oder gar zwei Batterien, zugeleitete Instruktionsoffizier schon beinahe vollständig in Anspruch nimmt. Sollte eine entsprechende Vermehrung der Zahl der Instruktionsoffiziere möglich werden, dann wäre allerdings die Abschaffung der Hilfs-Instruktoren, bis auf ein Minimum, zur Besorgung des Scheibendienstes etc. möglich, und damit wäre ein grosser Schritt getan. Unsre jungen Offiziere und Unteroffiziere müssten sich mehr des innern Dienstes von Mann und Pferd annehmen. Das würde sich bald in den Batterien sehr bemerkbar machen und die Klagen über ungenügende Leistungen im Trainwesen usw. würden rasch verschwinden. Dies aber auch nur dann, wenn in allen Rekruten- und Unteroffiziersschulen das zu seiner Ausbildung hingeschickte Cadre sachgemäss und sorgfältig in die Obliegenheiten seiner Stellung eingeführt und bei Ausübung seiner Kompetenzen überwacht werden kann. Das ist aber leider vielfach garnicht möglich; es fehlt an der genügenden Zahl hierzu berufener Instruktores. Denn zur Leitung der Ausbildung von Rekruten-Batterien und zur Ausbildung des angehenden Batteriechefs kann man Instruktores-Aspiranten und junge Instruktores mit ein oder zwei Jahren Diensterfahrung nicht brauchen und die ältern Instruktores mit Oberstleutnant- und Oberstengrad sind, durch diesen, über diese Art dienstlicher Verwendung hinaus. Gegenwärtig ist es ganz unvermeidlich, dass ganz junge Instruktores zu Instruktoreschefs von Schulbatterien verwendet werden müssen, und es kommt auch vor, dass für zwei Batterien nur ein Instruktor vorhanden ist. Aehnlich sind vielfach die Verhältnisse in der Unteroffiziersschule. Man darf nicht übersehen, dass die Ausbildungs-Verhältnisse bei der Artillerie ganz andre sind als bei Infanterie und Kavallerie. Rekruten und niederes Cadre von ganz verschiedener Art, Kanoniere und Fahrer, müssen gleichzeitig ausgebildet und die Offiziere und die höhern Unteroffiziere müssen gleichzeitig in beiden Diensten auf die Höhe ihrer Aufgabe gebracht werden. Das stellt besonders hohe Anforderungen an den Leiter der Instruktion einer Rekrutenbatterie, er muss aber auch eine Hilfe haben, die dort anleitet und beaufsichtigt, wo er nicht sein kann. Aber auch intensive Ueberwachung von oben ist nötig, damit nicht die Ausbildung in dem einen Dienstzweig auf Kosten der Ausbildung im andern zu kurz kommt. Intensive Ueberwachung seitens aller obern Stellen bis hinauf in die höchsten, die Furcht vor den strengen, allessehenden Auge des Vorgesetzten ist aber auch notwendig, damit nicht durch Routine und Schablone ein äusserlich befriedigendes,

aber innerlich ungenügendes Ausbildungsergebnis zu Tage gefördert wird. Ich möchte diese intensive Ueberwachung fast noch höher taxieren, als die Sicherstellung genügender Zahl geeigneter Instruktoren.

Des öfters wurde schon ausgesprochen, wie hoch in allgemeiner und auch in artilleristischer Fachbildung unsere Artillerieoffiziere stehen, und wie im allgemeinen die Cadres der Artillerie denjenigen der andern Waffen in Eignung überlegen sind. Es sei hier auch offen zugestanden, dass die Artillerie eine Menge von Cadres-Aspiranten zurückweisen kann, die bei den andern Waffen als noch beinahe über dem Durchschnitt stehend angesehen werden würden. Es darf daher geradezu als ein grosses Unrecht erklärt werden, dass man den zur Ausbildung zu tüchtigen, verständigen, zuverlässigen und pflichttreuen Vorgesetzten sich gut eignenden Unteroffizieren und Offizieren an der dazu geeigneten Stelle in den Cadres- und Rekrutenschulen nicht durch genügendes Instruktionspersonal die richtige Ausbildung erteilen lassen kann. Am schlechtesten steht es dabei immer mit der Ausbildung der zukünftigen Einheitskommandanten, dieser wichtigsten Charge der Armee. Wie oft kommt es vor, dass zum Hauptmann ausgebildete, prächtig veranlagte Offiziere, die aber in ihrer bisherigen militärischen Tätigkeit den peinlich genauen Dienst nie recht haben können lernen können, also auch in dieser Beziehung unvorbereitet sind, in der, für sie so wertvoll sein sollenden Hauptmannsschule beinahe ohne Anleitung gelassen werden oder gelassen werden müssen. Oft schon haben solche, an sich strebsame und mit besten Absichten und bestem Willen versehene Offiziere, nicht offiziell, aber wohl ihren Kameraden gegenüber sich darüber beklagt, dass sie eigentlich doch erwartet und gewünscht hätten, in ihrer Hauptmannsschule einen tüchtigen Instruktionsoffizier beigegeben zu erhalten. Sie sind von dem Wunsche durchdrungen, in der Zeit, die sie, wenn auch mit persönlichen Opfern, doch gerne für ihre militärische Weiterbildung anwenden, möglichst viel zu lernen, damit sie mit Zuversicht die ihnen anvertraute Batterie zu führen imstande sind.

Wir sind es unsern Offizieren schuldig, ihnen in allen Diensten Instruktoren als Lehrer zuteilen zu können, auf die sie mit Hochachtung und Vertrauen in ihre Sachkenntnis blicken können, und die es verstehen, dem angehenden Hauptmann gleichzeitig den peinlich genauen innern Dienst aller Zweige, und die taktische und Schiessausbildung geben zu können.

Die englische Armeereform.

Von Oberleutnant Otto Brunner.

Es ist an dieser Stelle wiederholt darauf hingewiesen worden, dass die Heeresreform des gegenwärtigen englischen Kriegsministers Haldane nach den vielen verunglückten frühern Versuchen das letzte Experiment darstellen dürfte, um ohne die allgemeine Wehrpflicht ein auf der Höhe der Zeit stehendes und der Machtstellung Englands entsprechendes Heer zweiter Linie zu erhalten.

Sollte auch dieser Versuch fehlschlagen, so wäre die Regierung gezwungen — darüber lassen verschiedentliche Äusserungen des Kriegsministers keinen Zweifel übrig —, zur allgemeinen Wehrpflicht (conscription oder compulsory service), wenn auch in einer mildern Form und nur für die Truppen der zweiten Linie, zu schreiten. Allein Kriegsminister Haldane ist ein Mann von umfassender Geistesbildung und unzweifelhaft aussergewöhnlichem Organisationstalent, was ihm, dem Laien, besonders hoch anzurechnen ist. Die Aufgabe, die er zu bewältigen hatte, war eine ungeheuer schwierige und verwickelte; sein Projekt aber ist (das anerkennen auch solche, die ihm vorläufig noch etwas skeptisch gegenüberstehen, wie Lord Roberts) der erste Versuch, der begründete Aussicht auf Erfolg hat. Freilich würden die höchsten militärischen Autoritäten lieber schon jetzt die allgemeine Wehrpflicht eingeführt sehen; allein dazu ist das englische Volk noch nicht reif. Gewiss wird auch England in absehbarer Zeit zu der Einführung dieses Systems kommen, und bildet die ins Werk gesetzte Wehrreform schon einen vorbereitenden Schritt in dieser Richtung. Bevor aber die grosse Masse des Volkes mit der ihm angestammten Zähigkeit, mit der es am Alten hängt, von der Notwendigkeit der allgemeinen Wehrpflicht überzeugt ist, wird noch, besonders wenn England in einem zukünftigen Kriege seine Suprematie zur See behaupten kann, einige Zeit vergehen.

Es ist ja gewiss grundsätzlich richtig, dass England kein stehendes Heer nach dem Muster der grossen kontinentalen Militärstaaten, wie Deutschland, Frankreich usw. braucht. England, der Inselstaat par excellence, bedarf vor allem einer übermächtigen Flotte, und seinem seit einigen Jahrzehnten befolgten Two power standard liegt daher ein ganz gesunder und richtiger Gedanke zu Grunde. Auf dem Meer und durch das Meer ist England das geworden, was es heute ist; seiner Flotte allein verdankt es, abgesehen von den hervorstechenden, grossen Charaktereigenschaften seines Volkes, die Schaffung und Erhaltung seines weltumspannenden Imperiums. „Woher sollte der Feind kommen“,